

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 158.

Sonntag, den 8. Juli 1899.

139. Jahrgang.

Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Seiler in Kapitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Kursdorf, den 6. Juli 1899.

Der Amtsvorsteher.

Die kirchliche Herrschaft in Belgien.

In dem parlamentarisch regierten Königreich Belgien herrscht seit der Verdrängung des liberalen Kabinetts im Jahre 1884 die kirchliche Partei. In dieser Zeit hat die kirchliche Partei alles getan, um ihre Herrschaft dauernd zu befestigen, durch Ausbreitung der Macht der Geistlichkeit in Kirche, Kloster und Schule, Unterdrückung jeder freien geistigen Richtung und besonders durch ein künstliches Wahlgesetz. In diesem Bestreben sind wichtige Bedürfnisse des Landes vernachlässigt worden. Infolge seiner Vorgesetztheit und des Reichthums an Kohlen und Erzen besitzt Belgien einerseits in Flandern und Brabant eine hochentwickelte Landeskultur, andererseits in den Provinzen Lüttich und Hennegau Industrie-Gebiete, die mit den großen englischen und rheinisch-westfälischen Kohlen- und Erzrevieren wetteifern können. Gerade aber die Industrie-Bevölkerung hat unter dem kirchlichen Regiment viel zu leiden gehabt, kaum in irgend einem anderen europäischen Lande ist in Arbeiter-Fürsorge so wenig gesehen als in Belgien, und nirgends haben infolge dessen erbittertere und blutigere Kämpfe stattgefunden, als in dem Becken der Maas bei Charleroi, Namur und Lüttich. Hier hat die Sozialdemokratie einen mächtigen Anhang, und daneben ist eine christlich-sozialistische (katholische) Arbeiterpartei entstanden, die ebenso wie die Sozialisten und die in der Kammer auf nur 11 Sitze beschränkten Liberalen das herrschende System leidenschaftlich bekämpft.

Als nun das Kabinet Van den Broeckboom

einen neuen, noch mehr auf die Wünsche der kirchlichen Zugeschnittenen Wahlgesetz-Entwurf vorlegte, verdrängten sich Liberale, Sozialdemokraten und Christlich-Soziale miteinander, und es kam in Brüssel zu wilden Straßen-Demonstrationen. Die Lage war einige Tage so kritisch, daß es das Ministerium gerathen fand, den anstößigen Gesetz-Entwurf in einer Kommission verschwinden zu lassen. Damit ist die Gefahr einer Revolution, die umso bedenklicher war, als das junge Königthum in Belgien nur Verfassungskraft ist und in keiner festen, König und Volk innig verbindenden Tradition wurzelt, vorläufig wieder beseitigt.

Man sagt nun, das Beispiel Belgien lehre, wie verkehrt es sei, den Kirikalismus als das beste Mittel gegen die Sozialdemokratie zu preisen. Wir wollen dem Hinweis, daß Belgien unter kirchlichem Einflusse zu den schlechtest regierten Ländern zähle, nicht jede Beweisskraft absprechen; richtiger scheint es aber, die These dahin zu verallgemeinern: Parteiherrschaft ist schlechte Regierung, ein parlamentarischer König ist nur ein Schatten.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Juli. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser traf in Bergen ein, nahm heute Vormittag Vorträge entgegen, beehrte die dann das deutsche Schulschiff „Gneisenau“ und hierauf das französische Schulschiff „Iphigénie“. Später nahm Se. Maj. das Frachtschiff beim deutschen Konstat ein. Ihre Maj. die Kaiserin ist in Flensburg einetroffen. Die drei Prinzessinnen sind aus Wlön ebenfalls in Flensburg eingetroffen. Ihre Majestät reist in Kürze nach Westesagen.

— Anlässlich des Besuches des Kaisers Wilhelm auf dem französischen Schulschiffe „Iphigénie“ wird geschrieben: „Dem Besuch

habe eine große Bedeutung beigelegt. Das französische Schiff ist direkt dahin dirigiert worden. Der Kommandant Manceron hatte den Auftrag, sich dem Kaiser vorzustellen, worauf der Besuch des Monarchen an Bord der „Iphigénie“ und ein Vorbeimarsch der französischen Kadetten erfolgen sollte. Das Arrangement soll getroffen worden sein, als Contre-Admiral Fize v. Bodenhausen, von der Einweihungsfeier in Monaco kommend, dem Präsidenten der französischen Republik im Glysée einen Besuch abstattete. Die Annäherung zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich, die sich auf politischem Gebiete schon mehrfach erkennen ließ, erfährt damit gewissermaßen eine offizielle Bestätigung. Gewisse Voraussetzungen, die sich an die Pariser Weltausstellung des kommenden Jahres knüpfen, treten nunmehr in den Rahmen der Wahrscheinlichkeit. Noch vor Jahresfrist wäre eine Neuver Französischer Soldaten vor dem Deutschen Kaiser als Unmöglichkeit erklärt worden. In Deutschland wird die veränderte Sachlage freudig begrüßt werden. Man wird darin eine neue Beteiligungsstufe des Friedens, eine Etappe auf dem Wege der Ausgleichung der Gegensätze, einen Schritt zum Ideal der „Vereinigten Staaten von Europa“ erblicken können und mit Spannung der Aufnahme entgegensehen, die der Vorgang in der öffentlichen Meinung Frankreichs finden wird.“ Der Empfang des Kaisers an Bord der „Iphigénie“ wird in weiteren Telegrammen als sehr sympathisch bezeichnet. Der Kaiser war begleitet von dem Contre-Admiral v. Soden-Wibron, dem Vorkommandanten Grafen Eulenburg und dem General v. Kessel. Der Kommandant der „Iphigénie“ ließ mit der bereitwillig gewährten Genehmigung des Kaisers am Großmast die deutsche Kaiserstandarte hissen.

— Das „Militärwochenblatt“ meldet: Der Gouverneur von Ulm, General der Infanterie v. Ziegler, der General der Infanterie von

der Armee v. Jena und der Kommandant von Metz Generalleutnant v. Mayer wurden mit Pension zur Disposition gestellt, Generalleutnant v. Prodowski zum Gouverneur von Ulm und Generalmajor v. Wedel zum Kommandanten von Metz ernannt. Der mit der Führung des XV. Armeekorps beauftragte Generalleutnant v. Merfeldt-Hüllessem wurde zum kommandirenden General ernannt.

Jahresbericht der Handelskammer zu Halle a. d. S. 1898.

Der Bericht zerfällt in einen allgemeinen und in einen besonderen Theil.

In der Einleitung, welche die „allgemeine Lage“ bespricht, heißt es: Die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Bezirkes im Jahre 1898 haben sich in ihrem durchschnittlich erfreulichen Ergebniss ansehnlich noch günstiger, als im vergangenen Jahre gestaltet; denn die aufsteigende Bewegung in der Gütererzeugung hat in den meisten Industrien angehalten oder weitere Fortschritte gemacht. Die uns zugegangenen Einzelberichte sprechen fast sämmtlich von ausreichender, vielfach aber auch von angestrebter Arbeitsfähigkeit und einer Anspannung aller verfügbaren Kräfte, wie sie notwendig war, um mit Zufillnahme von Lebensmitteln die überaus reichlich eingegangenen Aufträge zur rechtzeitigen Erledigung zu bringen. Dieses höchst erfreuliche Bild lebhafter Beschäftigung und Arbeitsleistung boten besonders Maschinen- und fast alle diejenigen Fabriken, welche Eisen und Metalle verarbeiten. Der Materialverbrauch war deshalb ein sehr großer und die Wirkleistung auf die Hütenwerke und deren Leistungsfähigkeit eine so erhebliche, daß naturgemäß mit stetig steigenden Materialpreisen und verlängerten Lieferfristen gerednet werden mußte. Ist dieses Bild das glänzendste, welches unter Bericht aufzuweisen hat, so kommen ihm die Erfolge industrieller Schaffens-

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(98. Fortsetzung.)

„Ach!“ machte sie, sich mit einem verächtlichen Achselzucken halb abwendend. „Was reden wir da? Solche Geister, solche Männer gibt es ja gar nicht! Der letzte ist auf St. Helena gestorben und auch der als gestirzter Gigant. Injere Zeit erzeugt nur noch Schwächlinge.“

„Hier steht ein Mann von jenen Eigenschaften sag ich!“

„Wirden Sie sich das wirklich ein? Mag sein. Aber auf die Probe stellen kann ich Sie nicht, denn mißlänge sie, — so —“

„So fäßen Sie sich verloren und vernichtet,“ fiel er ein. „Dann sah er rasch um sich, in der unwillkürlichen Vorsichtsbewegung eines Fernsinnigen, und trat dicht an Galantine heran. Seine Stimme war gedämpft, aber trotzdem hatte jede Silbe seiner Worte fürdärbare Deutlichkeit. „Es griffst Jemand, den Sie hassen gelernt haben, weil ein verhängnisvoller Irrthum Sie an ihn gefettet hat. Nun denn, ein Wink von Ihren Augen, und ich tödte ihn.“

Das war ohne allen theatralischen Beiwerk geschrien, klar und einfach wie die Alltagsprache. Vielleicht war der Mann auch noch soweit bei Besinnung, um sich den natürlichsten Rückweg offen zu halten: ein

helles Lachen, das seine Rede mit einem Male als einen gelungenen Spaß beleuchtet hätte. Aber jene Zeichen, die man nicht vor Gericht stellen kann, der Ausdruck seines Auges, die eiserne Stirn und die ganze bestimmte Haltung sprachen mehr als jene einfachen Worte. Und Galantine verstand auch diese stumme Sprache. Ein kalter Schauer griff sie an. Auf ihren Lippen erklang das spöttische Wort, mit dem sie ihn hatte erwidern wollen.

„So herrscht noch Schweigen zwischen den Beiden, als das Brautpaar aus der Bibliothek zurückkehrte. Galantine schöpfte Luft. Gottlob, da waren ja ein paar Menschen von kindlichem Herzen!“

„Haben Sie den Plan?“ fragte sie, nicht ohne Mühe auf den harmlosen Klauerton von früher zurückgreifend.

„Den Plan — ach ja!“ stotterte Morawinski verlegen. „Den — den habe ich vergessen.“

„Wir haben ihn aber schon ganz genau studirt,“ kam ihm: Käthe mit der weiblichen Schlagfertigkeit in solchen Lagen zu Hilfe. „Und ich bin vollständig damit einverstanden.“

„So hat er Dir also gefallen?“ lachte Galantine, ihr mit dem Finger drohend.

„Wirklich sehr gut,“ entgegnete der Schalk und wandte sich ab, um ein vergnügtes Lächeln zu verbergen. . . .“

Als sie beim Begehen die Treppe hinastiegen, ließ Galantine das Märchen vorausgehen.

„Wir müssen uns so bald als möglich und ohne Störung sprechen,“ schlüßerte sie, ohne

jedoch den Kopf nach dem hinter ihr befindlichen Begleiter umwendend.

„Noch heute, wenn Sie wollen,“ gab Plod ebenso leise und rasch zurück.

„Gut, aber wo?“

„Reinen Sie die Waldhütte auf dem Grenz Hügel zwischen den Gütern?“

„Gewiß,“ antwortete sie kaum hörbar, aufmerksam lauschend, während sie langsam die nächsten Treppentritte zurücklegte.

„So kommen Sie heute Abend dahin! Welche Stunde wäre Ihnen die passendste?“

„Mein oder halb Zehn. Nach dem Abendbrod wird's mir nicht schwer fallen, mich loszumachen.“

„Gut, ich werde Sie erwarten!“

„Abgemacht! — Aber Käthe, so laufe doch nicht so! Oder willst Du mich hier zurücklassen?“ . . .“

Der Wagen mit den beiden Damen war fort. Plod kam in seinem Zimmer wie ein Trunkenker an.

„Was es möglich? War es Wirklichkeit, was er da erriet hatte? Ach freilich, freilich! Und es war ja auch gar nicht so wunderbar: es stimmte eigentlich auf's Haar mit seinen Berechnungen. Daß er neuerdings so verzagt hatte sein können, an der Macht seines Einflusses zu verzweifeln! Jetzt hielt er den herrlichsten Beweis dafür in Händen: war denn das nicht Geist von seinem Geiste, was aus dieser einst so schwachen, gebrechlichen Frau zu ihm gesprochen hatte? Kein Zweifel, er hatte sie nicht nur von ihrer Nervenkrankheit geheilt, sondern ihr auch unwillkürlich —

durch Gedanken- und Gesinnungsübertragung — den Ursprung seiner Weltanschauung suggerirt, jene Herrenmoral, die da sagt: „Du darfst Dir Alles erlauben, wenn Du stark genug bist, es bis zum Verhängnis durchzuführen und die Folgen zu tragen. Das Gewissen ist Übergläub, und selbst Du über diesem Popanz, so bist Du Dein eigener Richter, wie Du Dein eigener Schicksalslenker bist!“ — Und diese Einflüsterung hatte ja selbstverständlich nur langsam wirken können; natürlich, ein Charakter läßt sich doch nicht so schnell „heilen“, wie ein eingebildetes Nervenleib! Aber jetzt theilte sie seine Ideen und Anschauungen.

„Jetzt ist sie mein, und sie soll sich nicht getäuscht haben, als sie den Herrn und Meister in mir witterte! — Den Gatten aus dem Wege räumen! Haha! Nicht läbel! Die radikalste Art, sich den Weg frei zu machen! Und von mir verlangt sie den Plan zu der Ausfühung, die Kombination aller Sicherheitsmaßregeln. Bravo! — O welch ein Weib! Aber so, so passen wir für einander! Glaub's wohl, daß Dir kein Anderer auf dieser Erde taugt, Du neue Brunnhild, Du — als ich!“

Und dieses Ich stand nun wieder als der anderweitige Göze vor diesem Manne, der sich da auf der höchsten Höhe geistiger Erhabenheit dünkte, ein „Lebermensch“, und noch nicht oder nicht mehr spürte, da bereits der Dämon des Wahnsinns an seiner Stirne pochte.

(Fortsetzung folgt.)

traft auf anderen Gebieten mehr oder weniger nahe, und wie dies für unsern Handelskammerbezirk anerkannt werden muß, so zeigt der Umfang der Güterbewegung auf den Eisenbahnen, daß ähnlich günstige Vorgänge in den meisten Industriezweigen unseres Vaterlandes geherrscht haben müssen.

Ueber die Lage des Kleinhandels heißt es: Der Kleinhandel leidet fortgesetzt unter dem Wettbewerbe von Konsumvereinen, Konsumanstalten, Offiziers-, Beamten- oder sonstigen wirtschaftlichen Vereinen, welche von Seiten der Gesetzgebung und der Verwaltung noch immer Begünstigungen erfahren. Zum Zwecke der Gleichstellung des Kleinhandels mit diesen wirtschaftlichen Vereinigungen hat die Handelskammer eine Anzahl von Votirungen an die königliche Staatsregierung gerichtet.

Ueber die Errichtung einer Haltestelle in Kriedau sagt der Bericht: Von dem Magistrat der Stadt Weißenfels wurde die Handelskammer aufgefordert, für die Errichtung einer Haltestelle in Kriedau, dem Kreuzungspunkte der Eisenbahnlinie Weißenfels-Corbetha und Deuben-Corbetha, einzutreten. Zur Erläuterung wurde bemerkt, daß ursprünglich statt der Nebenbahnlinie Deuben-Corbetha überhaupt eine solche Deuben-Weißenfels geplant war, daß aber der Kreistag, in welchem die läändlichen Interessenten die Mehrheit hätten, nur unter der Bedingung in die freie Vergabe von Grund und Boden willigte, daß die Linie statt in Weißenfels in Corbetha an die Hauptbahn angeschlossen werde. Die Handelskammer richtete darauf hin unter dem 3. Dezember 1898 eine Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten. Von diesem wurde unter dem 8. Februar 1899 erwidert, daß die Gründe, welche zur Ablehnung des Gesuches des Magistrates der Stadt Weißenfels vom 19. Dezember 1897, betreffend Errichtung eines Haltepunktes bei Kriedau, Veranlassung gegeben haben, auch nach der nochmaligen Prüfung noch zu treffend seien. Es müsse daher bei dem ablehrenden Bescheide nicht Veranden bestehen.

In dem Kapitel „Wege“ heißt es u. a.: Aus Jöschs kommen Klagen über mangelhaften Zustand der zum Bahnhofe führenden Wege, welche während des größten Theils des Jahres für schweres Fuhrwerk unpassierbar seien. Es wird deshalb wieder dringend der Wunsch ausgesprochen, daß das Projekt einer elektrischen Bahn Merseburg-Leipzig bald realisiert werden möge.

Vom Getreidehandel besagt der Bericht u. a.: Die unter dem ungünstigen Einflusse des Mangels an Fernvermietungen stehenden Verhältnisse des Jahres 1897 haben sich auch im Berichtsjahre wenig verändert. Allerdings war die neue Ernte aller Körnerfrüchte der Menge und auch der Beschaffenheit nach im allgemeinen gut, aber von einem sicher ge-

regelten Geschäftse konnte auch diesmal keine Rede sein. Vielmehr gingen bei hohen Preisen und fördlicher Tarifpolitik der Eisenbahn wie im Vorjahre große Posten inländischen Getreides ins Ausland, besonders nach Frankreich und Böhmen, während später aus dem Auslande wieder theurer aufzukaufen werden mußte. Die durch den Einflusse des spanisch-amerikanischen Krieges veranlaßte Unternehmung eines großen Getreidekaufes durch den Amerikaner Leiter lieste auf die Preisbewegung des Sommers einen ungeliebten Einflusse aus. Im ersten Halbjahre zeigte sich eine Aufwärtsbewegung aller Getreidepreise und die alten Vorräthe fanden lebhaften Absatz. Als dann die amerikanischen Spekulation zusammenbrach, und weiterhin auch die Ernteausichten die günstigsten waren, fielen die Preise rasch trotz thatsächlichen Getreidemangels. Die zeitweilige Suspension der Zölle in Italien und Frankreich stand mit diesen Ereignissen in engstem Zusammenhange und war der Ursache anhaltend günstig. Der Mangel an Getreidezufuhren hielt das Geschäft stark nieder und fand bis in den Herbst hinein Unterstüßung durch das milde Wetter; denn die Landwirthe ärgerten um der beschleunigten Feldarbeit willen mit dem Druße. So stiegen die Preise wieder langsam; aber immerhin war die heftige Bewegung des Sommers berührt, und die in Aussicht stehende reiche inländische Zufuhr ließ die weniger umfangreichen Bezüge von auswärtig nicht erregend wirken. Im allgemeinen wird das Berichtsjahr lohnender als das Vorjahr genannt, zu welchem Ergebnisse günstige Witterung und gute Ernte das Ihrige gethan hatten.

Attentat auf König Milan.

* **Belgrad, 6. Juli.** Heute Abend schoß ein Feuerwehmann auf König Milan vier Schüsse ab. König Milan wurde nur die Uniform durchschossen, während er selbst unverletzt blieb. Sein Adjutant Luftschitz wurde schwer am Arm verwundet. Die erste Frage ist natürlich die in diesem Moment nicht endgültig zu beantwortende, ob denn bei diesem Attentat die Politik eine Rolle spielte oder ob private Gründe dem Attentäter die Mordwaffe in die Hand gedrückt habe. Milan ist ja formell König, aber thatsächlich hat er schon seit geraumer Zeit wieder die feinen Söhne, dem König Alexander, entgeltlichen Hügel der Regierung selbst wieder ergriffen. Danach wäre es also nicht unmöglich, daß der Attentäter aus Partisanfanatismus gehandelt hat. Auf der anderen Seite weist aber auch das Privatleben Milans so viel dunkle Punkte auf, daß sehr wohl auch darin die Ursache für den

Mordversuch zu finden sein könnte. Großer Verehrer oder Liebe hat sich der serbische Erbprinz in seinem Lande wohl nicht zu erfreuen gehabt, aber wenn man vorurtheilsofs urtheilt, muß man sagen, daß er gerade in der neuesten Zeit weniger Anlaß zu erbitterter Abneigung gegeben hat, als vielleicht je vorher. Das offizielle Telegramm hat folgenden Wortlaut:

* **Belgrad, 6. Juli.** Auf König Milan hat ein Attentat stattgefunden. Der König ist leicht am Rücken verwundet worden. Der Thäter, welcher mehrere Schüsse auf den im Wagen fahrenden König abgab, ist verhaftet worden; seine Personalien sind noch unbekannt. Der König war im Stande, gleich nach seiner Rückkehr ins Palais mehrere Personen, darunter Mitglieder des diplomatischen Korps, zu empfangen.

Der „Verl. Lot.-Anz.“ meldet noch: * **Belgrad, 6. Juli.** Der Attentäter stürzte sich nach der That in die Save, wurde aber herausgeholt. Aus dem Halse krühte ihm Blut, da ein Gendarm ihn mit einer Kugel getroffen hatte, doch ist er vernehmungsfähig und wird durch den Polizeipräsidenten verhört, der besonders nach Komplizen forscht. König Milan wurde bei der Heimfahrt in den Straßen freudig begrüßt, nachdem er vorher in einem Geschäftsladen für den verwundeten Adjutanten gesorgt hatte. König Alexander wurde, als er von einer Nachfahrt auf der Save heimkehrte, am Ufer von der ganzen Garde erwartet. Er vernahm, tief bewegt, von der glücklichen Errettung seines Vaters.

Lokales.

* Merseburg, den 7. Juli. * **Herr Amtsrichter Dr. Giesche** ist an das Amtsgericht Halle a. d. S. versetzt worden. * **Die Sufaren** kehren gutem Vernehmen nach am 15. d. Mts. hierher zurück. * **Personalreform im Eisenbahndienst.** Die Personalreform für die mittleren Beamten im Eisenbahndienst ist nun endlich verwirklicht worden. Danach hat man die Trennung der Laufbahnen des Bureaubeamten von der der Abfertigungs- und Stationsbeamten vollständig beseitigt. Es giebt demnach künftig nur noch Eisenbahn-Affistenten an Stelle der Stations- und Bureau-Affistenten. Die Militärammäter haben nach einjähriger Probezeit die Prüfung zum Eisenbahn-Affistenten abzulegen und können frühestens nach zwei und spätestens nach drei weiteren Jahren die Fach-Prüfung erster Klasse machen. Die Eisenbahn-Supernumerare haben nach dreijähriger Vorbereitungszeit sich zur vorbestimmten Fachprüfung zu melden und erhalten nach bestandener Prüfung den Titel Praktikant, den sie bis zur Ernennung zum Stationsvorsteher oder Güterexpedienten

führen. Die Bureaubeamten werden künftig aus den Betriebs- und Abfertigungsbeamten gewählt. Die Verwaltung gewinnt dadurch mehr Spielraum für die Beschäftigung der einzelnen Beamten. Es kann jeden in beliebiger Dienstzweige beschäftigen, in welchem gerade Bedarf vorliegt. Aber auch die Beamten haben mehr Aussicht, sich demjenigen Dienstzweige zuzuwenden, für den sie mehr Neigung empfinden.

* **Abonnementkonzert im „Safino“.** Es schwebt in diesem Jahre ein eigener Unstern über den Militärkonzerten, welche im Freien abgehalten werden sollen; das Wetter ist meist so miserabel, daß an einen Aufenthalt im Freien nicht zu denken ist. Es ist deshalb nur begrifflich, daß gleich von vornherein die Abhaltung des Konzerts im Saale in Berücksichtigung gezogen wird. Ein solches Saalkonzert gab es gestern Abend im „Safino“, es konzertierte dort — unseres Wissens das erste Mal in Merseburg — die Kapelle des 134. Infanterie-Regiments aus Leipzig. Angeföhrt der außerordentlich schmeichelhaften Beurtheilung, welche der bekannte Musikkritiker, Prof. Martin Krause, den Leistungen der Kapelle hatte angedeihen lassen, hätte man wohl erwarten dürfen, daß der Besuch noch stärker gewesen wäre, als er in Wirklichkeit war. Die Kapelle hat sich, darüber werden wohl Alle einig sein, die dem Konzert beiwohnten, brillant eingeföhrt. Es kamen nur Streichinstrumente zur Verwendung. Wir hörten vorwiegend fast Melodien aus Opern: Tannhäuser, Wagnon, Lustige Weiber, Prophet. Es muß konstatiert werden, daß die Kapelle vorzüglich geföhrt ist, daß sie nicht nur technisch alle Feinheiten heraus arbeiten, sondern auch die rechte Auffassung dokumentierte. Der Kapellmeister, Herr J. Brown, dirigirte mit Ruhe und Sicherheit, die Schnelligkeit und Berve der Musiker schien demselben im Gegensatz hierzu zu stehen, und doch floß alles harmonisch in einander. Erwähnen wollen wir noch das Violin-Solo des Herrn Konzertmeister Werner, Bhandtalen aus Faust von Sarasate. Das Solo wurde recht gut gespielt und zeugte von vortrefflicher Schulung des Künstlers. Der Applaus nach jeder einzelnen Konzertsnummer war anhaltend und stark, am stärksten wohl nach dem Vortrag der Klitzfäden Mazurke, die vorzüglich exekutirt wurde. Wir hoffen, diese Kapelle noch öfter in Merseburg zu hören, hauntschaftlich möchten wir auf dieselbe hinweisen für die Zeiten, in welchen wir eine eigene Militärkapelle hier nicht mehr haben werden.

* **Der Hausbesitzer-Verein** hält nächsten Montag in der „Reichstrone“ eine Versammlung ab, zu der auch Nicht-Mitglieder eingeladen werden. Auf die — im Inseratenteil enthaltene — Tagesordnung sei hiermit besonders hingewiesen.

er seine zurückgelassenen Manuskripte und ermahnt ihn, wenn er auswärtig ist, in langen Episteln zum Guten. In einem guten Wechsel für Leipzig und Straßburg ließ er es gleichfalls nicht fehlen. Und wie rührend besorgt zeigt er sich 1768 während der schweren Erkrankung des Sohnes! Mit welcher Hingabe unterstüßte er auch den jungen Doktor, als dieser während seiner frankfurter Advokatenzeit ganz andere Dinge im Kopfe trug als die leidigen Rechtsbändel seiner Klienten. Eine bequeme Persönlichkeit für die Familie, eine fesselnde Erscheinung für die meisten Menschen war Nath Goethe nicht, trotzdem darf er und hauptsächlich im Vergleich mit seinem berühmten Sohne nicht unterschätzt werden. Eigentlich hat er nur für diesen gelebt, ist sein ganzes Dasein Vorarbeit für eine bedeutendere Existenz als die seinige gewesen.

Goethe, der Vater, war eine durch und durch treue und eheliche Natur, ausdauernd in der Liebe wie im Haß und ehrenfest in allen seinen Handlungen. Als Republikaner und unabhängiger Mann ist er stolz und zurückhaltend gegen Vornehme, gut und nachsichtsvoll gegen Geringe. Nichtern in allen sonstigen Anschauungen, vertritt er seine politischen Ansichten, besonders seine Verehrung für Friedrich den Großen mit geradezu legendershaftiger Festigkeit. Dies bringt ihn längere Zeit in scharfem Gegensatz zur kaiserlich gesinnten Familie seiner Frau und reißt ihn während der französischen Besatzung Frankfurts zu Neuerungen gegenüber dem in seinem Hause wohnenden Königsleutnant Graf Thoranc hin, die ihm theuer zu stehen gekommen wären, wenn der einflussvolle Franzose nicht Müchfiger auf die geachtete Familie gekommen hätte.

Sehr sparsam im eigenen Hause blieb der Herr Nath stets, doch wurde er es mit dem zunehmenden Alter mit jedem Jahre mehr.

Als Wolfgang über Nacht ein berühmter Mann wurde, und anfangs der siebziger Jahre viel literarische Einquartierung ins Goethehaus kam, mußte Frau Nath trotz aller Ehren oft im Stillen manches durchdauern. Der Ruhm des Sohnes kostete dem Vater viel Geld und leerte auch die Käser voll köstlichen Weines in seinem Keller. Das that dem Hausherrn desto weher, weil er nach ein freudlich Gesicht dazu machen mußte und eigentlich nie gewöhnt gewesen war, sich sehr zu beherrschen und anders zu geben, wie er eigentlich fühlte. In seinen zehn letzten Lebensjahren wurde er in Folge eines unvermeidlichen Leidens immer schwerer zu behandeln, sodas Frau Nath nur durch ihr Gottvertrauen und ihren heiteren Muth den Kopf immer oben behielt. Den Sohn nannte er zu jener Zeit bezaubernd „einen singularen Menschen“, er war stolz auf ihn, verstand ihn auch bis zu einem gewissen Grade, hatte aber doch wohl öfters ihm gegenüber das bange Gefühl des Hausvogels, der neben sich von derselben Erbscholle pflüchig küßt und preisföhnel eine Lerche trillernd ins Blaue steigen sieht.

Summa summarum, wie Frau Nath Goethe beim Abschlus eines Urtheils so sagen pflegte, der alte Goethe belieh zwar eine nüchternere, vom Verstand beherrschte und von engbürgerlichen Anschauungen durchdrungene Natur, aber er war ein braver und kernhafter Mann von großem Scharfsicht in allen Dingen des Lebens. Als rechtes Gegengewicht für die freie geniale Natur Wolfgangs ging vom Vater Ordnungsliebe, Sicherheit, Fleiß, Ausdauer, Bedachtsamkeit und ökonomisches Talent auf den Sohn über. Je älter der Dichter wurde, desto mehr treten die Charakterzüge des kaiserlichen Nachen in ihm hervor, steigert sich auch die Anerkennung für dessen unberechenbaren Einflusse auf seine geistige Entwicklung.

Von der Mutter freilich, der ächten heiteren Frankfurterin, sollte dem Sohn die werthvollste Erbschaft zu theil werden. Alles Feine und Gole in seiner Natur, die Gemüthsstärke und reiche poetische Veranlagung stammt von ihr, ja vieles war gemüthsreicher in ihrem eigenen Innern bereits vorgebildet. Durch das Hinzutreten weicher Elemente, in den festen Ton“ paarte sich in Goethes Seele das strenge mit dem Zarten, das Starke mit dem Mildeu und gab einen vollen guten Klang. Aus Frau Goethes Weib strömte auch das Feiner der Empfindung in das Herz des Dichters, vor ihr empfang er die Fähigkeit, sich für alles Große, Gute und Schöne zu begeistern. Sie, die lebhafteste und im Gegensatz zu dem abgeschlossenen Gatten gefellige Frohnatur mit dem unerföhplichen Kapital volkstümlichen Mutterwises, sie vermachte dem Sohne den feinen geistreichen Humor und die Gabe, mit Menschen aller Art gut auszukommen und den Werth selbst der unbedeutendsten und geringsten Persönlichkeit sofort zu erkennen und richtig zu schätzen. Den Anspruch Schopenhauers, daß das Kind zumeist seine geistige Begabung von der Mutter ererbe, sieht man bei Berühmtheiten unseres Volkes häufig bestätigt, jedoch kann noch einmal so glänzend wie bei dem großen Sohne Frankfurts. Frau Nath Goethe eroberte schon fröhlich die seltene geistige Veranlagung Wolfgangs. Sie spielte bei den Vorstellungen auf dem Puppentheater mit, sie näherte die bewegliche Einbildungskraft des Wunderknaben durch das Erzählen von Märchen und suchte seinen geradezu unerföhlichen Drang nach immer neuen Eindrücken daheim und auf Spaziergängen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu befriedigen. Da der Vater oft nicht begriff, wie schnell Wolfgang alle Eindrücke in sich verarbeitet und dem vermeintlichen Gang zur Oberflächlichkeit bei dem Sohne keinen Vorstoß leisten

Goethes Eltern.

Von C. Menzel (Frankfurt a. M.)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Während sich Wolfgang mit der Mutter wortlos verstand, fühlte er sich oft nicht wohl in der Nähe des Vaters. Seine Schwerlebigkeit, seine „unglaubliche Konsequenz und cheme Strenge“ im Durchsetzen des Angestrebten, dazu die allzu knappe Art seiner Neuerungen bedrückten den Knaben und löschten oft jede heitere Neigung im ersten Anfluge in ihm aus. Jedoch auch der Vater fand seinem Sohne manchmal hilflos gegenüber; denn ihm fehlte das der Mutter angeborene Verständnis für die ersten Neuerungen einer genialen, nicht in die alltägliche Schablone passenden Natur. Auch Kornelia Goethe lebte oft in stillen und lauten Kämpfe mit dem Vater, dessen herrliche Bedanterie ihr besonders während des Bruders Aufenthalte in Leipzig solche Jugentage verbrachte. Von früh an schloffen die Geschwister mit der Mutter „in Stunden der Eingezogenheit und Mähe“ ein stilles Schutz- und Trutzbündnis gegen den Vater, der ihnen „durch das Verlangen natürlicher Freuden“ als harter Gegner, ja oft sogar als rüchtdüsterer Druam erschien. Und doch schlug unter der etwas rauhen Hinde ein weiches, liebevolles und der größten Aufopferung fähiges Herz! Alles, was Nath Goethe that, selbst das Verkehre, geschah in der Absicht, die Kinder, besonders aber den begabten Sohn, zu fördern und ihn zu einer ersten Lebensführung heranzuziehen. Wie liebendoll hat er nicht jedes Blättchen von Wolfgang gesammelt, selbst unvollkommene Zeichenzeichnungen sorgfältig mit Linien umzogen und dessen erste poetische Versuche aufbewahrt! Immer hat er etwas zu thun, bald klebt er Briefe von ihm behutend in ein Heft, bald ordnet

Provinz und Umgegend.

* Halle a. S., 5. Juli. Hier wurde ein Polizeisergeant am hellen Tage auf offener Straße von einem Strolch niedergestochen.

* Halle a. S., 7. Juli. Der evangelische Geistliche bei dem Centralgefängnis zu Kottbusch ist vom 1. August d. Js. ab an die Strafanstalt zu Halle a. S. versetzt worden.

* Halle a. S., 7. Juli. Von der Feindschaft aus findet am Sonntag bei nur einigermaßen günstigen Wetter eine große Luftballon-Ausfahrt durch den Ballonführer des Schiffsicher-Vereins Herrn Paul Spiegel aus Chemnitz mit seinem neuerbauten Riesen-Luftballon statt.

* Freyburg a. d. U., 6. Juli. In einem hiesigen Gasthose erschöpfte sich heute Vormittag 11 Uhr mittelst Revolvers der etwa 40 Jahre alte Geschäftsfreie Max Hiller aus Apolda, nachdem er vorher noch verschiedene Briefe an seine Angehörigen und an den Wirth, den er um Verzeihung bat, gerichtet hatte.

* Weichenfels, 6. Juli. Die Einwohnerzahl der Stadt Weichenfels betrug am 30. Juni d. J. 27506 gegen 27495 am 31. Mai.

* Wierwart, 6. Juli. Vom Tode schnell und unerwartet erlitt heute Dienstag Abend der Sohn unseres Mitbürgers C. G. o e d e ; derselbe, im 21. Lebensjahre stehend, wohnte im Kreise mehrerer Bekannter eines Vereins-Versammlung im „Alten Schützenhause“ hier

bei, in der er noch zur Tagesordnung gesprochen hatte; plötzlich wurde der junge Mann umsohl und ein Herzschlag setzte dem Leben eines freubamen Menschen sein Ziel, denn der Tod trat noch früher ein.

* Bitterberg, 5. Juli. Auf Beschluß des letzten Provinzial-Landtages wird z. B. die Frage erwoogen, ob die Bitterberger Provinzial-Hebammen-Lehranstalt aufzuheben sei. Dieser Beschluß ist z. B. u. A. hauptsächlich damit begründet worden, daß man ein Bedürfnis für das Fortbestehen der Anstalt in Bitterberg in Abrede gestellt hat, weil dem vorhandenen Bedürfnis durch die Provinzial-Hebammen-Lehranstalten in Erfurt und namentlich in Magdeburg genügt werde.

* Torgau, 2. Juli. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der frühere Stationsverwalter Helmuth in Jelsen, wegen Verbrechen im Amte und Beleidigung zum Meined angeklagt, zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Helmsen wurden 40 Fälle von Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zur Last gelegt.

* New-York, 6. Juli. Nach einer Drahtnachricht aus C. e o e r t Texas sind in der Umgegend von Jaula Dienstag Nacht 200 Personen ertrunken, und in der vergangenen Nacht etwa 100. Eine kleine Anzahl bei Mc-San-Whitney ist noch in einer Ausdehnung von einem halben Acre trocken geblieben.

Vermischtes.

* Kaiser Wilhelm II. auf einem Bierabend. Ueber den Bierabend, den der Kaiser neulich in Kiel abhielt, giebt ein Korrespondent des New-York Herald folgende Beschreibung: Der Kaiser verließ seine Jagd, begab sich geraden Weges nach dem Marie Krusen-Bad-Hotel und nahm in dem Raume Platz, wo der Bierabend stattfinden sollte.

Man stelle sich einen ganz gewöhnlichen Provinzial einer kleinen Stadt vor, ärmlich aussehend, die Tede von Holzjulen getragen, die Wände angemalt mit einer Farbe, die früher wohl weiß gewesen ist; oben ein Tisch, quergerichtet, mit einem Hinterrand von Bäumen, der die Scenerie des Privattheaters bildet, das hier

unternemen wollte, Goethe den Tod Schillers mitzutheilen, so verständig man ihr im Jahre 1805 die schwere Erkrankung des Sohnes. Obwohl Frau Rath nichts davon merken ließ, achtete sie aber die Gefahr, in der ihr Sohn schwelte. Und wahrscheinlich hat sie in dieser schweren Zeit in unergründlichem Gottvertrauen oftmals die Bibel aufgeschlagen und in zufällig ihr ins Auge fallenden Sprüchen Trost für die bangen Fragen ihres Herzens gesucht.

* Frau Rath Goethe war eine große Freundin des Theaters, ihre Briefe enthalten eine Menge Ausprüche aus Dramen, die sie in der Kintheater oder später auf der Frankfurter Bühne dargestellt sah. Dabei las sie ungenem viel und führte einen lebhaften Briefwechsel mit allen möglichen, sogar künftlichen Personen. In ihrem Schreibpult sah es aus, wie im Himmel. Alle Anordnung war aufgehoben, die Briefe von Hohen und Gerlingen, Frommen, Jöllnern und Sünden lagen bunt durch einander auf einem Haufen.

Was die Zeitgenossen schon an dem Dichter bewunderten, was uns Nachlebenden hauptsächlich dessen Briefe klar zum Bewußtsein bringen, ist die großartige Toleranz, die Goethe menschlicher Verschiedenheit entgegenbringt. Schon der Zankling ist ein gerechter und milder Beobachter Anderer. Er begreift alle Naturen, hoptet nie über Sonderbarkeiten und wahrt jedem einzelnen sein gutes Recht. Zu dieser milden und schonamen Auffassung ergoß ihn bereits frühe das Verhältniß zu seinen Eltern. Beide waren gundverschiedene Charaktere, deren innerer Neigungen nicht übereinstimmten, sich vielmehr gegenständig widersetzten.

seine Stätte aufgeschlagen hat. Zwei lange Tafeln geben den Saal entlang, und eine Reihe kleiner Tische ist in die Ecke postiert. Dekorationen hat man in einer etwas provinziellen Weise anzubringen versucht. Die Flagen sind nicht neu und die Gurkelanden von verschiedenen farbigen Stoffe, zwei große elektrische Lampen erleuchten den Raum. Das ist die Halle, in der das Bier getrunken wurde. Der Kaiser saß in der Mitte am Tische vor dem Theater. Er trug einen niedrigen Kragen, einen Schiffsanzug von leichtem Zeug und eine numderbare Kravatte, die zu einem Seemannsnotkn gelchlagen war, mit weißen und rothen Streifen, was die Farben der Gansa bedeuten sollte. Er rauchte eine Cigaree von anormal großen Verhältnissen, und wenn sie zum Theil abgebrannt war, steckte er sie in eine große Cigareepipette von grünlichstirtem Bernstein. Hier wurde vor ihn gesetzt gerade wie vor die anderen Gäste, und wenn das Glas leer war, was gerade so oft passierte wie bei den anderen Gästen, so setzte der Kellner, ohne weiter zu fragen, ein neues Glas hin. Der Kaiser sprach und lagte beinahe unauffällig, viel von seiner Unterhaltung richtete sich an Bismarck, den Präsidenten des Hamburger Regatta-Vereins, aber noch viel mehr an Professor Buslen, den Sachverständigen im Schiffsbau, mit dem er beständig halb humoristische Bemerkungen tauschte, die fast alle einen komischen Ausgang nahmen und in helles Gelächter ausliefen.

Der Kaiser sprach und lagte beinahe unauffällig, viel von seiner Unterhaltung richtete sich an Bismarck, den Präsidenten des Hamburger Regatta-Vereins, aber noch viel mehr an Professor Buslen, den Sachverständigen im Schiffsbau, mit dem er beständig halb humoristische Bemerkungen tauschte, die fast alle einen komischen Ausgang nahmen und in helles Gelächter ausliefen. Lord Consoale, der eine von des Kaisers großen Cigarren rauchte, brachte den Abend im Gespräch mit dem Grafen v. Bülow zu. Der Lord empfängt jedes Jahr ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers, das ihn zu den Kieler Regatten einladet. Lord Consoale trant sein Bier in gutem Stil, obgleich doch solch ein Abend für ihn neu gewesen sein muß. Krupp hatte einen runden Tisch für sich und trank Whisky und Soda, umgeben von den „großen Kanonen“, seinen obersten Angestellten. Ein guter Sportsman, der einen großen Heli seiner Zeit auf seiner Jagd zubringt, der Großherzog von Oldenburg, sah dem Kaiser gegenüber und neben ihm v. Köller. Dann war noch der Großherzog von Sachsen-Weimar da. Der Kaiser war voll von Leben und sprach so lebhaft, daß seine Stimme von einem Ende des Saales bis zum anderen gehört werden konnte. Er sprach zu seiner Rechten, er sprach zu seiner Linken und zu denen, die ihm gegenüberjahen. Ein Telegraphenbote kam. Ein Telegramm wurde dem Kaiser überreicht, ein eigener Zug ging über sein Gesicht — der Kaiser ist ein warmer persönlicher Freund des Jaren. Eine Minute später wußten wir, daß die Jarin wieder mit einer Tochter ihre Familie berichtet hat. Es war ein Privattelegramm vom Jaren, das der Kaiser eben erhalten hatte. Lauts Gespräch

innere Freiheit und „läßt sich den Schnabel aus demnithiger Ergebenheit nicht ziehen.“ Der Herzogin Amalia von Weimar schreibt sie von „aristokratischen Gäuern“ und von einem Hofrath, „der so dünn ist wie ein Heupferd und dazu auslief wie der Teufel vor der siebenten Witte im kleinen lutherischen Katschismus.“ Zu fremde Angelegenheiten mißfiel sich die Dichtermutter nicht, doch wenn sie gefragt wurde, sagte sie ebrich die Meinung, auch berühmten Männern. Lebte sie doch der Leberzeugung, daß dies die klugen Herrn nicht schände, „da sogar vor Zeiten einmal ein Gel einem Popheten einen guten Rath gegeben habe.“

Leberzeugt, daß Gott ihr in dem genialen Sohne eine unbedeutende Krone zufallen ließ, ist Frau Rath Goethe am 13. September 1808 in ihrem 78. Lebensjahre nach kurzem Leiden sanft hinübergeschlummert. Was die Zeitgenossen schon an dem Dichter bewunderten, was uns Nachlebenden hauptsächlich dessen Briefe klar zum Bewußtsein bringen, ist die großartige Toleranz, die Goethe menschlicher Verschiedenheit entgegenbringt. Schon der Zankling ist ein gerechter und milder Beobachter Anderer. Er begreift alle Naturen, hoptet nie über Sonderbarkeiten und wahrt jedem einzelnen sein gutes Recht. Zu dieser milden und schonamen Auffassung ergoß ihn bereits frühe das Verhältniß zu seinen Eltern. Beide waren gundverschiedene Charaktere, deren innerer Neigungen nicht übereinstimmten, sich vielmehr gegenständig widersetzten.

dem Charakter der Frau Rath zeigt sich ein eigenhümlicher Zug, der auch auf den Sohn überging, nämlich die sarte Ehen vor gewaltfamen und heftigen Einbrüchen. Man erzählt sogar, sie habe beim Wirthern ihrer Bedienten die Bedingung gestellt, ihr nie etwas Unangenehmes, Beunruhigendes oder Schreckhaftes zu erzählen. Wie Niemand es

und Biertrinken während bis 12 Uhr, wo der Kaiser ohne jede Förmlichkeit aufstand und so rasch fortging, wie er gekommen war. Es war ein lustiger Abend gewesen; keine Musik, keine Uniform, nichts von der offiziellen Zeitheit, alles war belebend, „herzlich“ und vergnügt.

* Vorfrist. Gast im Landgasthaus zum Wirth: „Lieber Freund, Ihre Messer schneiden aber schon gar nicht!“ — Wirth: „Ja wissen Sie, wenn die Messer schneiden, tören sich die Bauern am Sonntag damit!“ — Woshaft. Sie: „Gefällt Ihnen meine Haarfarbe?“ — Er: „Gnädiges Fräulein könnten keine bessere Wahl treffen!“

Humoristisches.

Telegramme und letzte Nachrichten. Aus Bulgarien. Eine Reihe in- und ausländischer Blätter verbreitet sehr beunruhigende Gerichte aus Bulgarien. Es soll Revolution ausgebrochen, Kaiser Ferdinand des Hrones entsetzt sein. Die Nachrichten in dieser Form sind unzutreffend. Kaiser Ferdinand weilt allerdings nicht in der Hauptstadt Sofia, sondern in der Sommerfrische, eine Revolution ist indessen nicht ausgebrochen. Wichtig ist nur, daß es augensichtlich in Bulgarien ährt, aber irgend welche gravierende Ereignisse sind bisher nicht eingetreten.

* Alexandria, 6. Juli. Bisher sind im Ganzen 58 Fälle an Pestkrankungen vorgekommen, von denen 21 tödlich verliefen und 24 geheilt wurden. Seit dem letzten Sonntage sind 4 Personen neu erkrankt. Ein Pestkranker ist in dieser Zeit gestorben und 7 sind geheilt.

Wetterbericht des Kreisblatts. 8. Juli. Heiter, warm, Gewitterluft.

20 Prozent Extra-Rabatt während des Ausverkaufs. Muster auf Verlangen franco. Einiges Theilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Unternehmung des Jagers, welches nunmehr geräumt werden muß, nöthigt uns zu einem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1708021118990708-13/fragment/page=0003

Nur noch bis Sonnabend, den 8. Juli, gewähren wir

während der Feste-Zage

auf fertige Unterröcke und Blousenhemden

25% Rabatt.

Altzernsche Wollenweberei, Halle, Gr. Ulrichstr. 13-15.

Heute früh 7¹/₄ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine geliebte Mutter, unsere gute Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Agnes Schnabel

geb. von Ziegenhied

im 78. Lebensjahre.

Merseburg und Magdeburg, den 6. Juli 1899.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Th. Marche.

Die Begräbnissfeier findet Sonntag, den 9. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in der Kirche des städtischen Friedhofes statt.

Statt besonderer Meldung.

Heute, Nachmittags 2¹/₂ Uhr, starb ruhig nach längerer Krankheit mein herzenguter Mann, unser treu sorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

Ziegeleibesitzer Hermann Schmidt

im Alter von 77 Jahren.

(2263)

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, statt. Meuschau bei Merseburg, den 6. Juli 1899.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gottesdienstsanzeigen.

Sonntag, den 9. Juli predigen: Dom. Vormittags 10¹/₂ Uhr: Pastor Werther.

Vorm. 1¹/₂ Uhr: Prediger Vornhof.

Städt. Vorm. 1¹/₂ Uhr: Pastor Werther.

Nachm. 2 Uhr: Diakon Schollmeyer.

Abends 8 Uhr: Junglings Verein.

Uttaburg. Vorm. 10 Uhr: Diac. Schollmeyer.

Neumarkt. 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Im Anschluss an den Gottesdienst allgemeine Beichte und Abendmahl. Anmeldung notwendig.

Obstverpachtung.

Die diesjährige **Obstnutzung** zum Nittergut Döhlitz a. S. gehörend, soll

Dienstag, den 11. Juli d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

im hiesigen Gasthose öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. (2259)

Die Nittergutsverwaltung.

Die Obstnutzungen

d. J. in den Wechrichten bei Citrau, Goehlich, Hellmuth, Probst, Hohenberg und in der Forstnerie des

Schulguts Merseburg werden öffentlich meistbietend am

Mittwoch, den 12. Juli d. J.,

Mittags 12 Uhr,

im „Sächsischen Hofe“ zu Merseburg verpachtet.

Schleuditz, den 6. Juli 1899.

Der Forstmeister. A. Reimer.

I. Etg. Friedrichstr. 9

zu vermieten, 1. Okt. bezugbar, Preis 250 M.; dabei part. Stube, Kammer, Küche mit Wasser, an einzelne Leute. (2260)

Weissenfelsstr. 10.

ist eine herrschaftliche Wohnung für 1. Oktober zu vermieten. (2046)

Eine Wohnung,

befehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zum 1. Oktober zu vermieten. (2232)

Burgstraße 4.

Zwei schöne Logis, I. u. II. Etg. a 5 Räume mit Zubehör sind jetzt zu vermieten u. I. Okt. bezugbar. Zu erfragen gr. Ritterstr. 17. (2205)

Wohnung zu vermieten.

II. Etage, Weiße Mauer 11b, weil

hierher demnächst eigenes Haus bezieht. 6 Zimmer, Küche, Zubehör.

Bezugbar 15. August, 1. September oder 1. Oktober cr. Näheres beim

Besitzer **Vinke** im Hause, part.

Nachlass-Inventar-Verzeichnisse

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Achtfach preisgekrönt!



in 1/2 Pfund Packeten. Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack und höchste Ertragsfähigkeit ist er allen Hausfrauen als bester und im Gebrauch billigster angelegentlich empfohlen. Die Kaffees der kaiserlich königlichen Hoflieferanten P. D. Inhoffen in Berlin und Bonn sind in Packeten zu 60, 70, 80, 85 und 90 Pf. stets frisch bei **Fr. Th. Stephan,** Altenburger Schulplatz 6. (2179)

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.
Vierte Berliner **Pferde-Lotterie**
15000, 10000, 9000, 8000 M.
Carl Heintze, General-Debit, **BERLIN W. (Hotel Royal)** Unter den Linden 3.
Reichsbank Giro-Conto.

Ziehung unabwehrlich **am 11. Juli 1899**
3233 Gewinne = Mark 102000 Werth
Hauptgewinne
15000, 10000, 9000, 8000 M.
Loose a 1 Mark, auf 10 Loose ein Freilos, Porto und Liste 20 Pf., empfindlich und versendet auch gegen Briefmarken.
BERLIN W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Königliches Stahlbad Nauchstedt.
Saison vom 21. Mai bis Mitte September.

Preiskürnt: Sächs. Eisen-Moorbad Schmiedeberg. Thür. Ind.-u. Gew.-Ausst. 1897. Saisong. I. Mai bis Ende Sept. Prospekt. mit Auskünfte, m. d. Stat. Eisenwerk Nauchstedt.

Montag, den 10. Juli a. e., erhalte wieder eine große Auswahl



eleganter, solider Mecklenburger u. hannoverscher Reit- und Wagenpferde. Gleichzeitig trifft auch ein Transport

I. Klasse dänischer und belgischer **Spannpferde** zum Verkauf bei mir ein. (2269)

A. Scherer, Weissenfels.

Touristentaschen, Rucksäcke, Plaidriemen, Reisetaschen, Umhängetaschen, Trinkbecher, Reiseflaschen, Reisesäcken, Reiseschirme, Handkoffer, Reisekoffer, Hutkoffer, Plaid- und Schirmhüllen, Reisenecessaires, Waschzeugrollen, Geld- und Fahrscheinheftetaschen, Luftkissen.
C. F. Ritter, Halle a. S., Leipziger Str. 90.

Ida Böttger Nachf.,

Inhaber **Franz Schneider,** Halle a. S., Große Steinstraße 9. **Wäsche-Fabrik.** Specialität: Braut- und Kinder-Ausstattungen. Herren-Wäsche nach Maass.

Zur Bade-Saison. Badetücher, Bademäntel, Badeanzüge nach Maass, Badehauben, Badehosen, Badeschuhe.

Zur Reise-Saison. Wollene Schlafdecken, Kameelhaardecken, Steppdecken, Woll- und Baumwoll-Füllung. Daunendecken.

Fettes Fleisch ohne Schwarte zum Ausbraten, von **Landschweinen,** a Pfd. 65 Pf., bei Entnahme von 5 Pfd. a Pfd. 60 Pf., 5 Pfd. Roth- und Leberwurst 3 M., empfehlen **Wilhelm Nietsch,** Hoflieferant, Halle a. S., Leipzigerstr. 77, Fernspr. 166. **Wilhelm Nietsch jun.,** Geßstr. 17, Fernspr. 1152. (1750)

Frischen geräucherten Aal, Aelcher Sied-Backlinge, französische Pflaume, Vierländer Gänse, Enten und Koutlets empfiehlt **C. F. Zimmermann.** Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Vakanz-Liste.“ (4) **W. Kirich Verlag, Mannheim.**

Zeitungsträgerin sofort gesucht. **Kreisblatt-Druckerei.** **Portemonnaie** mit Inhalt gefunden. Abgehoben **Kreisblatt-Druckerei.** 13.

Sommertheater Tivoli. Sonntag Nachmittags: **Dornröschen.** Abends: **Die junge Garde.** Dienstag, den 11. Juli. **Sie wird geküsst.**

Kniffhäuser. Heute **Zahlstafel.**

Hausbesitzer-Verein. Montag, den 10. d. M., Abends 8¹/₂ Uhr,

findet in der „Reichskrone“ die **Vierteljahrs-Versammlung** des Vereins statt, zu welcher auch diejenigen Hausbesitzer, die dem Verein noch nicht beigetreten sind, eingeladen werden.

Tages-Ordnung: 1. Besprechung der hiesigen Wohnungsverhältnisse in Beziehung zu den vom Bau- und Sparverein hieselbst projectirten Unternehmungen.

Da diese Angelegenheit von weittragender Bedeutung für den Haus- und Grundbesitz ist, werden die Hausbesitzer gebeten, sämmtlich in der Versammlung zu erscheinen.

2. Interessenfragen. (Verschiedenes). **Der Vorstand.** (2268)

Merseburger Landwehr-Verein. Die III. diesjährige **Qualitätsversammlung** findet **Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 3¹/₂ Uhr,** im „Tivoli“ statt. (2237)

Das Direktorium. Wir suchen zum 15. Juli — oder auch später — ein älteres und erfahrenes **Dienstmädchen** von durchaus ernsther Begegnung. (2273)

Pastor Vornhof.

Bezeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Kirchen** u. Zuehörtheile die besten und dabei die allerschönsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Sutenrok, Einbeck** Deutschlands Special-Palmar-Versand-Haus.

Kirchen. Jeden Posten geplante ungenießbare **Kirchen** lauft (2265) **F. Peege, Weiße Mauer 12 e.**

Armen-Alteist-Formulare, auszustellen vom Amtsvorsteher behufs Prozeßführung im Armenrecht vorzüglich in der **Kreisblatt-Druckerei.**